

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Franz Thedering: Finkenlied

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Franz Thedering †

Münsterländisches Heimatlied

Du Maid im Dörflerkleide,
wir wallen Hand in Hand
durch blütenrote Heide
und gelben Saatenstand,
zum Hang, wo Tannen stehen
und weiße Birken wehen
ob braunem Moor, ob grünem Land.

Dort nennst du mir im Kühlen
mit rotem Plaudermund
die Türme, Höfe, Mühlen
im weit besonnten Rund,
und mischest Wald und Weide,
Korn, Klee, Moor, Marsch und Heide
zum Heimatbilde, traut und bunt.

Du raunst mir dunkle Sagen
wie Nebelwind im Ried,
du singst ins Lerchenschlagen
der Heimat helles Lied,
und wirfst zurück die Locken
wenn ernes Lied der Glocken
wie Muttersang im Winde zieht.

Mit deinem Zauberstabe
rührst du im Sande leis,
und ächzend zieht die Nabe
das tiefgefurchte Gleis,
wo jüngst die Heide dorrt.
Dann schwankt durch breite Pforte
des Arbeitssommers Ehrenpreis.

Doch wenn mein Aug' ins deine,
ins rätseldunkle schaut,
wo feucht im Widerscheine
der Heimathimmel blaut,
dann halt ich dich umfassen
und küsse Mund und Wangen
dir, Heimat, meine Braut!

Du Springinsfeld

Du bis ein kecker Springinsfeld,
Zwar klein nur, aber schön!
Wo sich ein froher Schwarm gesellt,
Da bist auch du zu sehn.

Wohl mancher seufzt: „Du süßer Wicht,
Möcht gern dein Zähmer sein!“
Du aber lachst: „Noch lange nicht!“
Und springst ins Feld hinein.

Finkenlied

Dunkle Tannen weht
Ernst am Heidesaum,
doch in Blüten steht
weiß der Apfelbaum.

Wo die Kirsche blüht,
Wo der Flieder blaut,
hat der Fink — ziküht —
mit der Finkin sich ein Nest gebaut.



De lütke Köster

VON ELISABETH REINKE

Heinrich harr sin Mesterexamen in Vechte bestahn un schull nu fors na Heidbrüggen hen. Dat köm üm fein to pass. De Heide was jüst grote Maude worn, un nu köm he dor glieks midden in.

He köm van eenen Hoff dicht bi Vechte. De Kutsche stünd praot, twee Brune dervör un Jan up'n Buck. Mit den Sägen van Vader un Moder güng dat dann in de wiede Welt. Heinrich lä sine säben Saken up de roden Pulster un steeg to Jan up'n Buck. Van wägen de Utsicht.

Dat güng den Weg na Cloppenburg up. Se fäuerden awer den gol'nen Strich. Hier rillde de Roggen langsam in'n Wind. Van Cloppenburg bröch de Postkutsche den jungen Mann gemütlik na Friesaythe, dör grote Dannenbüske. Wenn der'n Kahlschlag köm, dann kunn Heinrich de Heide dorachter all sehn. In Friesaythe frög he na Wagengelägenheit. De Lüe schüddekoppten. Nix to maken. Do güng he erst mal mit sine Pakasch up'n Puckel to de Stadt henut un den Heidbrügger Weg na. Dat Woort Anhalter kenden de Lüe domals noch nich, man he dachde sick all sowat. Un he harr uk Slump. Achter üm klapperde 'n Ackerwagen, un as disse bi üm wör, hüllt he an: „Dag, wullt du na Heidbrüggen?“ — „Ja.“ — „Bist du dann de nee'e lütke Köster?“ — „Ja.“ — „Heb'k mi dacht. Kannst mit upstiegen, wenn du wullt.“ — De Fuhrmann mit den swarten Stoppelbort wiesde mit de Swäpen achter sik: „Ik hebbe Kunst up'n Wagen, dor smiet dinen Kram man up. Heinrich tür'n up de Thomassäcke, steeg dann to den Kutscher un kunn nu wedder utkieken: Den Weg langes riededen sik Barken. De Roggen weihde hier man spitz in'n Wind. Een kunn üm up'n Grund kieken as in dünn Hoor. Tüsken Eske un Weiden stünnen Ellernbüske, un up de Weiden güngen rauhe Büllis. Af un an rull'n se awer'n Brügge. De leeg awern Sloot, de ut dat Moor köm. Heinrich mök grote Ogen. Se kömen an Brahm. De golden Brahm löt den griesen Fohrweg as dör twee golden Äuwers dör. „Wunnerbor!“ — „Wo menst du?“ — „Oh, ik wunner mi över den Brahm! Großartig lett he ja!“ — „Och so ja, — dor hebbe wi genau van“, sä de Mann, lichde sinen Haut son bitken un schöv'n in'n Nacken. Na'n Stoot sä he: „Kummst du ut de Vechter Gägend?“ — „Jawoll.“ — „Dor schall wecke Stäen best Land wäsen. Wenn di dat dann man bi us gefallt.“ — „Oh, bi jau will mi dat woll gefallen. Ji könt stolt wäsen up al de schöne Heide un den Brahm.“ — Dor sä de Mann nix up. He qualster'n Ladung Präumkensaft besiet awer de Wagenleddern. Vörut köm nu'n Karktorn up, un dat was Heidbrüggen.

Heinrich keek sik in sine Kamer üm. Dat Hus was siet, van een lütket Fenster was de Kamer man wat düster. He harr Bäuker bi sik un'n Malkasten. Wenn he dor wat mit anfangen wull, dann möss he woll na buten gahn.

Den Fuhrmann frög eene up de Straaten: „Wat harrst du dor för eenen up'n Wagen?“ — „Den nee'n lütken Köster.“ — „Wat is dat so för'n Keerl?“ — „Dat weet ik nich. He kürt der wat her.“ —

Heinrich besöchde den Pastor. De was uk'n Burenjunge, un de Familgen kenden sik. De Hushöllersche möss updischen, un de Pastor nödigde üm: „Nu lang man tau.“ Un dann wiesde he na Wurst un Schinken: „Dor mosst

